



Imposante Darbietung: Die Kinder der Jugi Murg formen eine Pyramide.

Pressbild

Reisejournal

Jugi Murg ist zu Gast beim Zirkus Mugg

Die Jugi der Nachbarturnvereine Kernenberg und Murg genossen die letzten Frühlingserntage beim Zirkus Mugg in Diesbach. An der Aufführung am Sonntagmittag zeigten sie unter der Zirkuskuppel ein wunderbares Programm.

Ein voller Bus mit erwartungsfrohen Kindern fuhr am Freitagmorgen vom Walensee ins Glarner Hinterland nach Diesbach zum Zirkus Mugg. Nach der Ankunft und verschiedenen Informationen zu den drei Tagen im Zirkus wurden die Unterkünfte bezogen. Nach dem Mittagessen ging es los. In bunt gemischten Gruppen (Kleine und Grössere, Mädchen und Knaben) begann das Training am Trapez, dem Rhönrad, den Bällen und mit Fässern. Balancieren, Tanzen, Klettern und vieles mehr wurde mit Hingabe und grossem Eifer immer wieder geübt.

Zwar gelang nicht alles beim ersten Mal, aber mit der Unterstützung und Hilfe der Zirkusfamilie Muggli

und der Begleiterinnen und Begleiter vom TV Murg klappte es schliesslich doch. Die gemeinsamen Mahlzeiten und das Schlafen im Zirkuswagen waren weitere Höhepunkte im Programm.

Das grosse Ereignis, auf das alle hingearbeitet und geübt hatten, war die grosse Show für die Familie, Gotti, Götti, Grosseltern und Freunde im bis auf den letzten Platz gefüllten «Chapiteau». Gespannt warteten alle auf den Beginn und staunten über das Gezeigte. Zaubertricks und ein gemeinsam einstudierter Tanz waren Teil des Programms. Allen, vom Jüngsten bis zum Ältesten, war die Freude über das Geleistete anzusehen und die gegenseitige Rücksichtnahme stärkte das Gemeinschaftsgefühl. Eine Pyramide mit allen Artistinnen und Artisten schloss traditionell die Vorführung ab. Lang anhaltender, stehender Applaus war der Lohn für die Arbeit.

Leiterin Andrea Schiesser dankte am Schluss allen Helferinnen und Helfern für die Mithilfe, dem Küchenteam für die feinen Mahlzeiten, der Familie Muggli für die Gastfreundschaft, den Sponsoren für die grosszügige Unterstützung, allen fürs Kommen und besonders den Kindern für ihre tollen Darbietungen. (pd)

Western-Erlebnis für Mensch und Tier

Nach zwei Jahren pandemiebedingtem Ausfall führt die Ortsgruppe Sarganserland des Schäferhund-Clubs am Sonntag, 29. Mai, die 7.3 Rheinau-Military durch.

Mels. – Zu diesem erlebnisreichen Anlass, getreu dem Motto «Wild Wild West», werden alle Hundefreunde, von Gross bis Klein, eingeladen. Gestartet wird von 8 bis 11 Uhr beim Clubhaus in der Rheinau in den beiden Kategorien «Jugendliche bis 16» und «Erwachsene».

Beim abwechslungsreichen Rundkurs von sechs Kilometern durch die wunderschöne Melsener Rheinau geht es nicht um die Laufzeit. Entlang der Strecke gilt es für die Hundeteams, sieben abenteuerliche mottogetreue Aufgaben zu lösen. Pro Aufgabe können bis zu 25 Punkte erreicht werden. Der Grundgehorsam des Hundes, verbunden mit der Kreativität seiner zweibeinigen Begleitung, genügt als Voraussetzung, um die fantasievollen Herausforderungen zu meistern. Allen Teilnehmenden winkt ein lukrativer Preis vom

Gabentisch sowie ein bindendes Erlebnis mit seinem Freund auf vier Pfoten.

Auch Aussteller vor Ort

Nebst der köstlichen Festwirtschaft finden auf dem Festgelände weitere Aktivitäten statt. Auch diverse Aussteller sind mit ihren Produkten vor Ort. Weitere Informationen wie auch die Voranmeldung sind auf der Vereinswebsite unter www.sc-og-sarganserland.ch aufgeschaltet.

Für Kurzentschlossene besteht die Möglichkeit, sich bis 11 Uhr direkt beim Start anzumelden. Es wird eine Startgebühr sowohl für die Voranmeldung als auch für Spontanstartende erhoben. Die SC OG Sarganserland freut sich, möglichst viele Hundeteams aus dem Sarganserland an der 7.3 Rheinau-Military vom Sonntag, 29. Mai, begrüssen zu dürfen. (pd)



Mottogetreu: Im Fokus des diesjährigen Rheinau-Military steht der Wilde Westen.

Pressbild

mit Roland Bartholet sprach Reto Vincenz

Der Einmarsch Russlands in die Ukraine und mit der italienischen Unternehmergruppe High Technology Industries (HTI) ein neuer Mehrheitsaktionär: Das Jahr 2022 hat für das Flumser Familienunternehmen Bartholet bereits zwei prägende Entwicklungen bereithalten. Im grossen Exklusivinterview mit dem «Sarganserländer» ordnet Firmen-CEO und Verwaltungsratspräsident Roland Bartholet die beiden Ereignisse ein und gibt Auskunft darüber, wie sich das auf den Bau von Seilbahnen spezialisierte Sarganserländer Unternehmen derzeit auf dem globalen Markt behaupten kann.

Herr Bartholet, die Unternehmensgruppe HTI ist neuer Mehrheitsaktionär der Bartholet AG. Was bedeutet das konkret?

ROLAND BARTHOLET: Diese Aktienpakete hatten wir bereits im Jahre 2012 geschnürt. Wir mussten damals unser Wachstum finanzieren, was wir nur dank der Hilfe von Private-Equity-Partnern für realisierbar erachtet haben. Die Pakete wurden bisher für eine zuvor festgesetzte Dauer von jeweils fünf Jahren von zwei Private Equity Funds (Cederlake Capital und Argos Sodic) gehalten. Nun standen wir vor der Frage, ob wir wieder einen neuen Private-Equity- oder stattdessen einen strategischen Partner haben möchten. Wir haben uns für den strategischen Partner entschieden, was unter anderem den Vorteil birgt, dass wir uns in fünf Jahren nicht wieder nach einem neuen Finanzpartner umsehen müssen.

Was bedeutet das für den Standort Flums? Steht er zur Disposition?

Nein, die ganze Infrastruktur hier vor Ort in Flums und Walenstadt gehört weiterhin zu 100 Prozent der Familie Bartholet. Daran hat sich schon 2012 nichts geändert und auch heute nicht. HTI ist ausschliesslich Mehrheitsaktionär des operativen Geschäftes.

«Die gesamte Infrastruktur hier vor Ort in Flums und Walenstadt gehört weiterhin zu 100 Prozent der Familie Bartholet.»

Die Übernahme durch HTI gab in der Branche durchaus zu reden. Insbesondere deshalb, weil mit Leitner bereits einer der drei grossen Seilbahnbauer neben Bartholet und Doppelmayr/Garaventa zur HTI-Gruppe gehört. Die Bergbahnbetreiber fürchten steigende Preise, weil sich neu nur noch zwei statt drei Seilbahnbauer um Aufträge bewerben werden.

Es ist klar: Wir sind nach vor eigenständig und bleiben weiterhin mit der Marke Bartholet und damit auch unseren selber entwickelten Produkten am Weltmarkt. Selbstverständlich gibt es innerhalb einer Unternehmensgruppe wie HTI Synergien zu nutzen, aber wir haben keine direkte Verbindung zu Leitner. Wir werden uns auf unsere Bartholet-Premium-Produkte wie das Rope-Taxi oder das Porsche-Design-Studio fokussieren und sie aus der Schweiz verkaufen.

Aber es ist doch nicht realistisch, dass Bartholet mit Leitner weiterhin in eine Konkurrenzsituation

tritt, etwa, wenn es um Offerten geht?

VW und Audi sind auch unter einem Dach. Aber Sie kaufen sich jenes Auto, das Sie wollen. Vor zehn Jahren war ein Sessellift ein Sessellift. Heute unterscheiden sich die Produkte wesentlich. Leitner hat kein vergleichbares Konzept wie unser Rope-Taxi, das sich auf autonomes Fahren konzentriert. Auch mit unseren Designsesseln und Designfahrzeugen setzen wir auf eine andere Schiene als Leitner/Poma. Beide Marken werden am Markt bleiben.

Trotzdem: Wenn als Beispiel die Bergbahnen Flumserberg oder die Pizolbahnen eine neue Gondelbahn bauen wollen, dann werden sie kaum Offerten von Leitner und Bartholet erhalten, welche gegenseitig den Preis drücken...

Wie gesagt, wir reden hier von ganz unterschiedlichen Marken. Wenn die Verantwortlichen am Flumserberg oder Pizol der Meinung sind, dass ein Leitner-Produkt ihre Anforderungen am besten erfüllt, werden sie bei Leitner kaufen. Wenn sie glauben, dass ein Bartholet-Konzept ihre Bedürfnisse erfüllen kann, dann kommen sie zu uns.

In einem Bericht in der NZZ wird die Befürchtung geäussert, dass Bartholet wegen der Übernahme an Innovationskraft verlieren könnte. Was sagen Sie dazu?

Es sind nach wie vor die gleichen Leute, die hier vor Ort für uns arbeiten, Ideen haben und Produkte entwickeln. Ich sehe keine solchen Folgen und wir wollen nach wie vor Innovationsführer bleiben.

2020 machten Medienmeldungen die Runde, wonach Bartholet einen Teil der rund 350 Angestellten entlassen musste. Wie steht das Unternehmen heute da?

Aktuell sind wir ausgelastet, bis Ende 2023 sind die Auftragsbücher voll. Wir kämpfen mit der Materialsituation, wobei wir die Fertigungsteile mit etwas längeren Lieferzeiten zwar erhalten. Aber die Kostenexplosion ist immens. Und dann beschäftigt uns der Ukraine-Konflikt. Dafür läuft es in Asien mit China und Südkorea sehr gut. Ende 2019, Anfang 2020 war die Situation für uns aber tatsächlich sehr hart. Viele Skigebiete, etwa in Italien und Frankreich, waren geschlossen, in der Schweiz gab es ebenfalls Turbulenzen. Zahlreiche Aufträge wurden verschoben. Bis wir diesen Verlust kompensieren konnten, mussten wir in zwei Abteilungen zwei Monate lang Kurzarbeit fahren, und tatsächlich kam es zu vier Entlassungen; was im Verhältnis zu den rund 350 Angestellten zu sehen ist. Heute haben wir wieder zwölf Mitarbeitende mehr als vor einem Jahr, die Firma wächst also moderat.

Sie haben die Situation in Russland angesprochen – zwei Tage vor dem russischen Einmarsch in die Ukraine haben Sie noch einen Auftrag für den Verkauf von 73 Gondeln nach Sotschi bestätigt. In Tschechien hätten zwei neue Sessellifte gebaut werden sollen, in Moskau stehen eine Academy sowie Produktionshallen von RT-Bartholet. Wie gross sind die Folgen des Ukraine-Krieges für Ihr Unternehmen?

Nach Russland geht gar nichts mehr, alles steht still. Die beiden Bahnen in Tschechien sind halb fertig, nun ruhen die Arbeiten. In Sotschi wird nicht gebaut. Das ist das Risiko, wenn man in solchen Ländern präsent ist, wobei wir natürlich niemals geglaubt hätten, dass etwas Derartiges im Jahre 2022 noch passieren könnte. In unseren Produktionshallen in Moskau wird jetzt unter schwierigen Bedingungen für den russischen Markt produziert. Die Leute dort sind allerdings auf sich alleine gestellt. Wir von hier aus haben alle Aktivitäten nach Russland einge-



Führt das Familienunternehmen mit Erfolg durch bewegte Zeiten.

«Unser Wachstum»

Morgen Samstag feiert die F. 60. Geburtstag. Das Jubiläum ausführlich Stellung zur Sit

stelt. Insgesamt hätten wir dieses und nächstes Jahr dort fünf Anlagen gebaut. Das trifft uns. Wie gesagt, konnten wir die Ausfälle aber mit anderen Aufträgen kompensieren. Unter anderem in China, wo nach wie vor gross in den Tourismus investiert wird. Ich war eben gerade in Südkorea. Natürlich weiss man dort, dass es in Europa aus ihrer Optik «eine Art Unruhe» gibt. Aber man schenkt dem kaum Beachtung. Man weiss nicht, wie hart die Marktsituation, etwa was die Materialkosten betrifft, bei uns ist.

Glauben Sie, dass Bartholet derzeitig auf den russischen Markt zurückkehren wird?

«Nach Russland geht gar nichts, alles steht still. Wir hätten niemals geglaubt, dass Derartiges im Jahre 2022 noch passieren könnte.»

Drei Ger Die Bart